

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. B. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 36 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. A 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzelst. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. h. 50 S. Gewalt od. Betriebsst. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Lannend. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 72

Altensteig, Mittwoch, den 27. März 1940

63. Jahrgang

### Die englisch-französische Orient-Armee

Von Oberst Max Freiherr v. Pittreich

(9) Der Nahe Orient ist für England und Frankreich vor allem wegen der Sicherung des Suezkanals und der Brücke nach Indien von Bedeutung. Aus diesem Grund müssen zunächst die dem Kanal benachbarten Araber und Ägypter (auch letztere mit hartem arabischem Einschlag) im Zaum gehalten werden. In zweiter Linie sind es die großen Oelvorkommen im Irak, in Iran und im Süden Arabiens, die den Wert des dortigen Raumes ausmachen. Zwei große Oelleitungen gehen von Mossul quer durch Syrien und Palästina an die Mittelmeerküste, sie sind für die Oelversorgung der Westmächte von ausschlaggebender Bedeutung.

Im Weltkrieg wurden die Engländer am Suezkanal durch die Türken 1915 hart bedröht, und es kostete sie Mühe, durch eine Gegenoffensive einerseits vom Suezkanal über Jerusalem gegen Norden, andererseits vom Persischen Golf aus dem Wege über Bagdad die Türken zurückzudrängen, den wichtigsten Raum von Mesopotamien (Irak), Palästina und Syrien zu gewinnen. In letzterem Gebiet schoben sich auch französische Interessen ein. Zu spät hatten die Türken deutsche Unterstützung erbeten, sie vermochte nichts Entscheidendes mehr auszurichten.

#### Türkei und Arabien

Die Türken wurden im wesentlichen auf Anatolien beschränkt, doch Kemal Atatürk reorganisierte die nunmehr enger umgrenzte Türkei und verstand, aus ihr einen für dortige Verhältnisse nennenswerten Militärstaat zu formen, der einen Druck auf Vorderasien auszuüben vermag. Es war also verständlich, daß nach vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die den Türken unmittelbar südlich benachbarten Franzosen in Syrien sogar durch Abtretung des Sandstahs Alexandrette mit den Türken in gute Beziehungen zu kommen trachteten, wozu sie von den im gleichen Sinn interessierten Engländern nachdrücklich ermuntert wurden.

Die zweite Kraftkomponente, auf die die Westmächte im Nahe Orient Rücksicht nehmen müssen, sind die arabischen Anhängigkeitsbestrebungen. Während des Weltkrieges hatten reiche Geldmittel und anderweitige materielle Hilfen der Westmächte die Araber zum Abfall vom Konstantinopler Kalifat gebracht. In der Folgezeit wurden die englisch-französischen Einflüsse durch Entwicklung der Verkehrswege und besonders durch großkapitalistische Ausbeutung der dortigen Gebiete, vor allem der Oelprodukte, gesichert. Dabei wurde auch entsprechend dafür gesorgt, daß Geld die gewollten Ziele erreicht. Dieserart konnten die zweifellos überall bestehenden Unabhängigkeitsbestrebungen der arabischen Volkstämme eingedämmt werden, und wo dies nicht genügte, wurde wie in Palästina, mit entsprechendem Nachdruck vorgegangen.

Die Ausstrahlungen des derzeitigen Krieges ließen es nun den Westmächten ratsam erscheinen, ihre Truppenkontingente im Nahe Orient zu verstärken. Auch der Wunsch, das Ansehen gegenüber der Türkei zu erhöhen, mag dafür entscheidend geworden sein. Außer einigen europäischen Truppen wurden solche aus Nordafrika, Indien und Indochina zusammengeführt, ähnlich wie dies bereits im Weltkrieg geschah. Klimatische Verhältnisse sowie Rücksicht auf eine vereinfachte Verpflegung waren dafür maßgebend, aber auch der Wunsch, die im Nahe Orient austretenden Kräfte nicht lediglich auf die Mittelmeerverbindungen zu bannen. Nun heißt es, daß auch zahlreiche polnische Flüchtlinge dort eingeteilt wurden. Den Oberbefehl über die kombinierte Orientarmee erhielt, wie bekannt, der französische General Beggand, der seinerzeitige Stabschef des Marschalls Foch.

#### Der Weg nach Indien

Wenn auch die Sicherung des Weges nach Indien zweifellos die erste Aufgabe dieser Orientarmee darstellt, so mögen dennoch aus der neuen freundschaftlichen Verbindung mit der Türkei auch weiterreichende Gedankengänge entspringen. Laut genug wurde von den Westmächten das Streben ausgesprochen, unser Reich im Osten zu blockieren und womöglich von allen aus Osten, sogar von Rußland kommenden Zuzügen abzuschneiden. Daher hieß es auch, daß die Westmächte die Absicht hätten, die zwischen Schwarzem Meer und Kaspiischem See auf russischem Boden befindlichen Oelvorkommen ebenso wie jene Rumaniens in ihre Hand zu bekommen. In diesem Zusammenhang war sogar davon die Rede, daß gleichzeitig Offensiven westlich und östlich des Schwarzen Meeres bis in die Ukraine in Frage kämen.

Der Raum rund um das Schwarze Meer wurde in früheren Jahrhunderten durch die Türken beherrscht, doch die Ausbreitung dortselbst hatte drei Menschenalter gebraucht. Denken Engländer und Franzosen nun tatsächlich daran, in einem Alexanderzug seinerzeitige Verhältnisse wiederherzustellen? Gewiß haben moderne Anariffsmassen die Stok-

### Unser größter Aktivposten: Unser Führer!

Dr. Ley bei den Frontarbeitern

Alten, 26. März. Reichsleiter Dr. Ley verlebte die beiden Oftertage bei den Frontarbeitern der Gau Koblenz/Trier und Saar/Pfalz auf den Baustellen der vordersten Linien. Am Abend des ersten Oftertages sprach Dr. Ley auf einer auf einem vorgehenden Frontabschnitt stattgefundenen Sonderveranstaltung zu Arbeitern und Soldaten. Dr. Ley überbrachte die Grüße des Führers an die Arbeiter des Westwalls und wies dann auf die ungeheuren Leistungen und Opfer hin, die von den Frontarbeitern in den letzten zwei Jahren vollbracht wurden. „Der Westwallarbeiter“, so fuhr Dr. Ley fort, „ist in unserem Volk ein Begriff geworden, voll Stolz und Würde. So seid Ihr insgesamt, Arbeiter und Soldaten, das Abbild des Volkes geworden. Ihr Westwallarbeiter schafft Beton. Der Beton wird von Tag zu Tag fester und härter, und je älter er wird, um so fester wird er. So geht es heute auch mit unserem Volk. Je länger dies Ringen dauert, wird das Volk auch in seiner Stimmung, seiner Haltung, seiner Kraft fester und fester und hält immer mehr zusammen. (Beifall.)

Betrachten wir nun unsere Gegner. Wir sehen dort das Gegenteil! Frankreich und England werden nervöser und unruhiger von Tag zu Tag. Sie haben die Zeit vom Jahre 1933 bis heute gar nicht beachtet. Frankreichs und Englands Völker haben sich durch Heber, durch Nichtstun, durch Unfähigkeit in diesen Krieg hineintreiben lassen. Sie belügen sich selbst nach der Weisheit Coué: „Es geht uns besser und besser.“ Sie hatten hinab, militärisch erfahren sie nun das gleiche, was sie politisch bereits erfahren haben. Unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe sind dem Gegner turmhoch überlegen. Aber das Größte an allem ist nicht die Ueberlegenheit in militärischer oder politischer Hinsicht, auch nicht einmal die Ueberlegenheit als Volk. Die größte Chance, die wir haben, der größte Aktivposten für uns Deutsche, das ist unser Führer Adolf Hitler! (Stürmischer, sich wiederholender Beifall.) Führung ist alles.

Was haben demgegenüber die anderen? Sie haben zwei Männer — Männer ist jüwiel gesagt — zwei Churchill haben sie. Churchill der Ältere, und Churchill der Jüngere, genannt Reynaud. Der eine hat schon im Weltkrieg gezeigt, daß er wegen Unfähigkeit — abgebaut werden mußte, und der andere hat in seinem Leben nur als Finanzminister gezeigt, daß er ein echter Plutokrat ist vom Scheitel bis zur Sohle. Alle Kassen finanzieller Art verstand er nach Londoner Vorbild auf die kleinen Leute abzuwälzen. Das ist auf der anderen Seite.

Die Ueberlegenheit auf unserer Seite ist gewaltig. Wir werden siegen, und wir müssen siegen, weil wir so gewaltige Blutopfer gebracht haben.

### Der Wehrmichtsbericht

Französisches Jagdflugzeug abgeschossen — Erfolgreicher Erkundungsflug nach Frankreich — Neue Neutralitätsverletzungen feindlicher Flugzeuge

Berlin, 26. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Westfront keine besonderen Ereignisse.

In Gegend Saarbrücken fand zwischen Messerschmittjägern und französischen Morane-Jagdflugzeugen ein Luftkampf statt, in dessen Verlauf ein feindliches Flugzeug abgeschossen wurde.

In der Nacht vom 24. zum 25. März unternahm die deutsche Luftwaffe einige erfolgreiche Erkundungsflüge nach Nord- und Ostfrankreich, ohne auf Gegenwehr zu stoßen. Feindliche Flugzeuge flogen um die gleiche Zeit nach Nord- und Südwestdeutschland ein, wobei sie teils auf dem Hin-, teils auf dem Rückflug mehrfach niederländisches, belgisches, luxemburgisches und schweizerisches Hoheitsgebiet verletzten.

trast der Heere ganz wesentlich erhöht, gehalten mitunter auch raumgreifende Pläne, wie sich im Fernostkrieg zeigte. Doch weder Sowjetrußland noch die Balkanstaaten sind Körper wie das militärisch noch zu wenig organisierte China Tschiangkaischeks von 1937. Aber auch in Ostafrika gelangt der Krieg auf eine Spitze, über die er noch nicht hinwegzukommen vermochte. Ueberdies erbrachten manche Episoden der Kriegereignisse in Europa während der letzten Monate den Beweis, daß auch der Verteilung unter modernen Verhältnissen nicht nur große, sondern mitunter auch ausschlaggebende Bedeutung zukommt, wenn man sie entsprechend einzurichten versteht.

#### Verjuche am Balkan

Obendrein besteht die Tatsache, daß jedem Vordringen von Vorderasien nach Südrußland besonders schwierige

Der Verfasser betrat war nichts Endgültiges, sondern nur ein Waffenstillstand, und das Ringen geht heute weiter, bis Deutschland siegt hat. Und Ihr Westwallarbeiter, so rief Dr. Ley aus, werdet dann, wenn der Sieg errungen ist, in allen Ehren neben den siegreichen Soldaten marschieren. Euer Ruhm wird man dann erzählen in Jahrhunderten, und Ihr werdet ein Begriff sein für deutschen Fleiß und Hingabe und deutsche Opfer. Auch Ihr habt eure Toten, eure Verwundeten. Ihr kämpft in vorderster Linie, Ihr steht neben dem Soldaten, neben eurer Schaufel habt Ihr den Stahlhelm. So kämpft Ihr Seite an Seite, Arbeiter und Soldaten. Und ich weiß heute schon, ich sehe Euch gemeinsam nach diesem Siege, nach diesem Kriege, durch das Brandenburger Tor ziehen als die Sieger für unser deutsches Volk, für die Freiheit und für unseren heiligen deutschen Glauben. Hier in vorderster Linie stehen Arbeiter und Soldaten Seite an Seite, jeder in seiner Pflicht und jeder beehrt von dem heiligen Glauben, von einem jenseitigen Willen. Ihr seid die Hüter dieses Westwalls und damit der Front!

#### Norwegen protektiert in London

Oslo, 26. März. Der norwegische Gesandte in London hat bei der britischen Regierung Vorstellungen wegen verschiedener Fälle von Verletzung der norwegischen Neutralität erhoben, die sich in den letzten Tagen ereignet haben. Der Protest Norwegens bezieht sich auf die bereits bekanntgewordenen Belästigungen mehrerer deutscher Schiffe durch britische Kriegsschiffe innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer.

#### Norwegens Protest erfolglos

England will sogar die Einmischung verstärken

Amsterdam, 26. März. Nach den bisher vorliegenden inoffiziellen Stellungnahmen britischer Kreise und auf Grund von Neuierungen der Londoner Zeitungen steht zu erwarten, daß England den norwegischen Protest wegen der Belästigung friedlicher deutscher Handelsschiffe in norwegischen Hoheitsgewässern in keiner Weise zu berücksichtigen gedenkt. Vielmehr geht aus der ersten Reaktion über die norwegischen Vorstellungen deutlich hervor, daß England gewillt ist, seine brutale Einmischungspraktik in die Angelegenheiten der Neutralen fortzusetzen und noch zu verstärken. Besonders die Stimmen der Blätter wie der „Times“, der „Daily Mail“ verraten die Absicht Englands erneut, sich zum unbedingten Beschützer der Neutralen aufzuwerfen.

Kopenhagen, 26. März. In Kopenhagen vermutet man, daß englische U-Boote in Zukunft, ungeachtet der Rechte eines neutralen Staates, innerhalb der dänischen Dreimeilenzone in großem Stiel gegen die deutschen Schiffe vorzugehen versuchen wollen, die den Verkehr zwischen Deutschland und den skandinavischen Ländern aufrechterhalten. Man glaubt, das Anzeichen einer sich ändernden englischen Seekriegstaktik zu erblicken und hält für die Zukunft ein Vorgehen gegen deutsche Handelsschiffe auch dann nicht für ausgeschlossen, wenn diese sich in dänischen, schwedischen oder norwegischen Hoheitsgewässern befinden.

#### Russisch-iranischer Handelsvertrag

Ein Schlag gegen die britischen Umtriebe im Osten

Teheran, 26. März. Am Montag wurde in Teheran ein russisch-iranischer Handelsvertrag abgeschlossen, der durch den iranischen Außenminister Kasam einerseits, den Sowjetbotschafter Filimenoff andererseits unterzeichnet wurde. Die Presse feiert den Vertragsabschluss als glückliches Ergebnis der flugen und

raumliche Verhältnisse entgegenstehen. Dazu kommt, daß die Idee, den Krieg vorwiegend als Blockadestrieg zu führen, in den militärischen Kreisen der Westmächte sicherlich ihre Anhängererschaft verliert. Man hörte bereits des Öfteren Stimmen französischer Generale, die zur Aufnahme des Kampfes drängen. Gleichviel, ob dabei für einen Ansturm gegen unseren Westwall plädiert wird oder nicht, der Ausbruch würde für die englisch-französische Orientarmee ebensowenig als nur die kürzeste Angriffsrichtung, also jene über den Balkan, entsprechen. Vielleicht, daß dabei wieder, ähnlich wie 1915, an eine Bergewaltigung Griechenlands, an eine Truppenlandung in Thrazien gedacht würde. Doch der klar formulierte Friedenswille der Südostrstaaten zeigte den Westmächten deutlich, daß sie bereits im entlegensten Südosten Europas auf große Widerstände zu rechnen hätten.





voranschauenden Politik des iranischen Herrschers Der Vertrag zeige den guten Willen der Regierungen der beiden Nachbarländer, die freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, die seit dem Umbruch bestehen. Angesichts der gemeinsamen Tausende von Kilometern langen Grenze zwischen Iran und Rußland sei eine gute Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet unerlässlich. Die Vertragsunterzeichnung werde endgültig auch alle Gerüchte, die in böser Absicht über die iranisch-rußischen Beziehungen von interessierten Kreisen ausgebreitet worden seien.

**Drei Jahre Freundschaftsvertrag**  
Telegrammwechsel Ciano—Cincar-Markowitsch

Belgrad, 26. März. Am Montag jährte sich zum drittenmal der Tag der Unterzeichnung des italienisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages, der die Sicherheit und den Frieden an der Adria begründet hatte. Am Jahrestag der Vorkriegsunterzeichnung wechselten auch die Außenminister Italiens und Jugoslawiens herzlich gehaltene Telegramme. Dr. Cincar-Markowitsch, der Außenminister Jugoslawiens, bezeichnete in seinem Telegramm an Graf Ciano den Belgrader Pakt als den Garant des Adria-Friedens und der herzlichen Beziehungen der beiden Länder. Die beiderseitige Freundschaft festige den Wunsch, die Politik der fruchtbarsten Zusammenarbeit weiter fortzuführen. Graf Ciano verweist in seinem Telegramm vor allem darauf, daß sich die Zielrichtung des Paktes mit den Lebensinteressen der beiden Völker voll decke.

**Militärputsch in Bolivien**

**Aufstand nach wenigen Stunden niedergeschlagen**

Buenos Aires, 26. März. Berichten aus La Paz zufolge machten in der Nacht zum Dienstag 2000 Karabinieri unter Führung eines Rojas Plazo einen Aufstand, der jedoch bereits im Keim erstickt wurde. Schon am Mittwoch vormittag haben sich die Aufständischen ergeben. General Quiñanilla und der neugewählte Staatspräsident General Benjaranda hielten nach der Niederschlagung des Putsches vom Balkon des Regierungsgebäudes Ansprachen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß im ganzen Lande Ruhe und Ordnung herrschten, daß die Armee hinter der Regierung stünde und daß die Abteilungsleiter des Putsches schwere Strafen zu erwarten hätten. Die näheren Einzelheiten und die Zusammenhänge des Aufstandsversuches sind noch unbekannt.

**Magnetische Stürme**

**Auch in England und Holland**

Amsterdam, 26. März. Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, haben im Zusammenhang mit den magnetischen Stürmen in USA und dem gleichzeitig beobachteten Nordlicht in ganz England in den Osttagen die telegraphischen und telephonischen Verbindungen nur mit großen Unterbrechungen gearbeitet. Die Verbindung mit Amerika war unterbrochen. Auch aus Neuseeland und Australien werden große Störungen gemeldet. In Kanada und den Vereinigten Staaten ist eine neue Kältewelle hereingebrochen, die sich bis nach Florida ausgebreitet hat. Aus Kanada werden noch wie dagesessene Schneeverwehungen gemeldet. Aus Quebec wird berichtet, daß in Kanada verschiedene Städte völlig von der Außenwelt abgeschnitten sind. Da am Dienstag in Kanada Parlamentswahlen stattfanden, fürchtet man, daß große Teile der Bevölkerung daran verhindert sein werden, an die Wahlurnen zu gelangen. Auch in Holland haben sich die Auswirkungen der magnetischen Stürme bemerkbar gemacht. Am Sonntag arbeitete der Telegraf eine Stunde lang überhaupt nicht. Die Kurzwellenverbindungen waren ebenfalls gestört.

**Ungewöhnliche Luftstörungen in USA.** Am Ostermontag legten ungewöhnlich heftige elektrische Luftstörungen in den Vereinigten Staaten von Amerika fast den gesamten Telegraphen- und Fernsprechnetzwerk still. Sogar die Pressefernschreiber und der Polizeifunk in den Großstädten waren erheblich gestört. Der Kurzwellenempfang aus Europa und teilweise auch aus Südamerika, ebenso wie die Kabelverbindungen mit dem Ausland waren unterbrochen. Infolge dieser Störungen blieben über eine Million Ostertelegramme unbefördert liegen. Auch der ganze Eisenbahn- und Luftverkehr wurde in Unordnung gebracht.

**Schutz des Liedes „Wir fahren gegen Engelland“**

Berlin, 26. März. Durch die Verordnung zum Schutz der nationalen Symbole und Lieder ist das Singen und Spielen vaterländischer Lieder und nationalsozialistischer Kampflieder in Vergnügungs- und Gaststätten im allgemeinen verboten. Ausgenommen sind Gelegenheiten, bei denen zum Singen und Spielen dieser Lieder eine besondere Veranlassung gegeben ist. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda weist darauf hin, daß unter dem Schutz dieser Verordnung auch das Lied „Wir fahren gegen Engelland“ fällt.

**Nordlicht auch über Berlin**

Berlin, 26. März. Am Abend des Ostermontag konnte in Berlin ein Nordlicht beobachtet werden. Der nördliche Himmel wies über den Zenit hinaus violette diffuse Färbung auf, in der gelegentlich scharfe Strahlen sichtbar wurden. Im Zusammenhang damit hatten bereits gegen 17.10 Uhr fast alle Funkverbindungen auf Kurzwellen ausgefallen. Gegen 19.30 Uhr war die Erscheinung zu Ende. Die Störungen in der Funkausbreitung hielten, wie dies bei ähnlichen Erscheinungen wiederholt beobachtet worden ist, erheblich länger an. Am Ostermontag waren die Empfangsbedingungen auf Kurzwellen außerordentlich schlecht. Wie gewöhnlich war das Nordlicht von starken magnetischen Stürmen begleitet. Das am Sonntag aufgetretene Nordlicht war in seiner Intensität fast ebenso stark wie das vom Jahre 1938, konnte aber hier wegen des guten Wetters erheblich besser beobachtet werden.

**Nächtlicher Abschluß**

**Siders Wellington sollte Propaganda fliegen**

**DKB. An der Küste, 26. März. (FR.)**

In der Nacht zum Ostermontag wurde ein englisches Flugzeug vom Typ Siders Wellington von der deutschen Flak abgeschossen. Fünf Mann der Besatzung konnten sich aus dem brennenden Flugzeug retten. Der zweite Pilot, Sergeant Douglas Wilson, kam in den Flammen ums Leben.

Es war das Werk weniger Sekunden. Der Mond, der breit und voll aus der dünnen Wolkenschicht schien, hatte die Silhouette des Flugzeuges mehrfach erkennen lassen. Lautlos folgten die Strahlen der Scheinwerfer dem Schatten, um ihn jeden Augenblick zu erreichen. Plötzlich glänzte die Maschine wie Platin in den Blücheln des Lichtes, das sich auf sie warf. Die feierliche Stille der Nacht zerbrach mit einem Schlag. Aus den Wäldern drüben warf der Schall die Schüsse in mehrfadem Echo zurück, während die Ketten der Leuchtspuren erbarmungslos ihrem Ziel entgegenstießen. Ein Feuerstrahl schoß aus dem Flugzeug, das hierauf wie eine schwebende Fackel dem Boden entgegenglitt. Es verschwand hinter einer Gruppe von Bäumen, neben welchen wie nach einer Explosion ziellos und unregelmäßig, fast haushoch, die Flammen emporquollen. Als blaßes Rot schimmerten sie durch den Nebel, der über den Feldern lag.

Den jungen Beder, einen Bauern, hatten die Schüsse gewedt. Ehe er aufstand, war sein Zimmer hellgelb erleuchtet. Kaum hundert Meter vom Hause entfernt, loderte der Brand. Beder hetzte aus dem Fenster, lief quer durch die Koppel, gefolgt vom Vater und von einem Nachbarn. Sie sahen drei Männer aus dem brennenden Wald springen. Die Gestalten nahmen sich vor dem Feuer überlebensgroß aus. Einige Detonationen erschütterten die Luft. Sie warfen sich zu Boden. Wankend sprangen sie wieder hoch. Der eine rief eine Toppe vom Weibe, an der kleine Flammen züngelten. Der zweite machte ein paar Schritte und brach zusammen. Seine rechte Hand drückte das Gesicht, während die linke vor Schmerz im Boden wühlte. Die beiden, Beder und der vom Nachbarn, wußten wohl, daß sie Engländer vor sich hatten. Sie handelten, wie jeder alte Soldat gehandelt haben würde. Als der junge Beder festgestellt hatte, daß die Flieger unbewaffnet waren, ging er mit ihnen zum Flugzeug zurück. Die Engländer deuteten mit verzweifeltsten Gebärden nach vorn, nach der Koppel, wo das Feuer am heftigsten tobte. Es war unmöglich, sich zu nähern. Aus dieser Flammenhöhle war nichts mehr zu retten. Sergeant Douglas Wilson in der Koppel starb den Fliegertod.

Wenige Meter nur vom Flugzeug entfernt lag ein Bewußtloser mit schweren Verletzungen. Es war der erste Pilot, Flying Officer Philipp Templeman aus St. John auf Neuseeland. Ein Polizeiauto, das auf dem durchwachten Weg herangelommen war, lud den Verletzten ein. Sie führten ihn sofort ins Krankenhaus. Die Bauern wollten eben mit den drei Engländern in ihrer Mitte zum Haus hinübergehen, da schrie jemand aus der Feldern: „Hallo John, hallo Kenneth!“ Und in den Lichtkreis des Feuers trat gleich darauf ein Mann, der abwechselnd laufend und gehend auf sie zulief. Es war Eustance Lawson, der zweite Bordfunker und Heckschütze. Er war kurz vor der Landung aus einer Höhe von kaum mehr als 120 Metern mit dem Fallschirm abgesprungen.

Vor dem Bauernhaus standen die Frauen und Mägde und kläkten in das gleichende Licht. In einer der Stuben war der alte Beder dabei, einem der drei Briten, der verletzt war, einen lindernenden Verband anzulegen, während der Sohn und der Nachbar nebenan wachten. Mit sicheren Händen vollendete der Bauer den Kopfverband. Aus dem weichen Kull leuchtete rot das vom Schweiß und den leichten Brandwunden verquollene Gesicht Albert Burkes. Burke lächelte aus einem verstimmt, sommersprossigen Gesicht, als ein deutscher Offizier ihm zur ersten Vernehmung kameradschaftlich die Hand reichte. Mit gierigen Zügen leerte der Schotte ein Glas Saft, dann rauchte er eine Zigarette, die einer der deutschen Offiziere ihm anbot, und leerte seine Tasse auf den Tisch. Zwei Rämme, eine Schachtel Zigaretten und Streichhölzer, ein Füllfederhalter — Made in Germany — und eine billige Kette roter Perlen. „Bon Mary“, sagte er trocken, „die ich am Montag heiraten wollte.“

Hier in dieser Stube und nebenan ging die Vernehmung weiter. Auf den Feuerbrettern fanden schon die Osterblumen. Aus einem Rettungswagen schauten zwei dieser Kinderweifen mit übergroßen Köpfen auf die Szene. Die Offiziere ließen Burke Zeit zu einer Antwort und lächelten nur vielsagend. Manchmal schüttelte er abwehrend den Kopf. Auf die Frage nach seiner Erkennungsmarke erwiderte Burke mit einem Achselzucken. Er hatte sie vergessen.

Dann zog er aus seiner Hosentasche ein zerkrümeltes Flugblatt. Sie hatten einige Stöße davon abgeworfen, doch er wisse nicht wo. Der Inhalt war ein naives, ungeschicktes Geschwätz an die Adresse der deutschen Frau und Mutter gerichtet. Es war so dumm und langweilig, daß man es nicht zu Ende las. Auf einem anderen Zettel war in wenigen Strichen die Elbe und einige Städte hingeworfen. Bomben hatten sie nicht. Nach den Aussagen Burkes und der anderen beiden Briten schien es, als sei mit diesem Flug der Zweck verbunden gewesen, Flugblätter lapidaren Inhaltes abzuwerfen und im übrigen dem Prestige der britischen Luftwaffe zu dienen. Man konnte darüber wieder einmal sagen: Wir waren wieder über Deutschland. Das waren sie, nur daß sie nicht wußten wo! Als es einmal den Versuch machten, sich zu orientieren, und durch die Rand der Wolken riefen, besiegelte die Flak ihr Schicksal.

Fritz Dettmann

**Hinter dem Zeichen „FR.“**

**Soldaten schreiben die deutschen Kriegsberichte — Die Ausbildung des Kriegsberichters**

**FR-Sonderbericht von Peter Bohlscheid**

(Fr. DKB.) Wie im 18tägigen Polenfeldzug, in den Verteidigungsjahren des Westwalls und jetzt im Kampf gegen England, in der Luft, zur See und auf dem Lande, bei der Infanterie, Artillerie und den Panzern, überall sind sie dabei, die Männer der kriegerischen Feder — unsere Kriegsberichtler! Unter dem einst rätselhaften, jetzt längst bekannten Zeichen „FR.“ vermitteln sie der Heimat in Wort, Bild, Rundfunk und Film ein lebendiges und anschauliches Bild von dem Ringen unserer kampferprobten Männer, die für die Freiheit Großdeutschlands streiten.

**Eine neue scharfe Waffe**

Mitten unter der kämpfenden Truppe stehen diese Soldaten in den verschiedensten Formationen an vorderster Front, die Waffe in der Hand, um aus dem Erleben des Kampfes heraus der Heimat von ihren tapferen Söhnen zu berichten und für die Zukunft Dokumente deutschen Heldentums zu schaffen. „Eine neue, scharfe Waffe“ hat Dr. Goebbels jene Spezialformationen genannt, die Fronttruppen sind und die die Heimat mit der Front verbinden. Später einmal, wenn unser Ringen siegreich beendet ist, werden die gleichen Männer die Chronik jenes Kampfes schreiben, den wir heute gegen unsere westlichen Feinde führen. Diese Geschichtsbücher des heutigen Krieges entstehen dann aber nicht — wie einst so oft — hinter dem Schreibtisch weit ab vom Schuß, sondern einzig und allein aus der Feder von Soldaten, denen der Führer in den Kriegsberichtler-Kompanien die Aufgabe zugewiesen hat, ihre beruflichen Kenntnisse in den Dienst der Wehrmacht zu stellen.

Die Zeiten sind vorbei, in denen der deutsche Schriftsteller und Bildhändler gezwungen waren, weit hinter der Front an den Erzählungen unserer Krieger ihre Berichte zu formen oder gar von der Heimat aus farblose Kritzel zusammenzuflicken. Heute ist der Kriegsberichtler mit dabei — ganz vorne! Er erlebte die ersten Feindschläge über Polen, kreuzte 6000 Meter hoch im Kampfflugzeug und schrieb dann seine Berichte, schoß im Sturzbomber hinab auf die gepanzerten Panzer, stürzte mit der Wessernplatte, flog aufklärung über Frankreich und berichtete jetzt nach zehnständigen Feindschlägen über den erfolgreichen Krieg gegen England.

**Harte soldatische Schule**

Diese Soldaten und Journalisten erfüllen ihre Mission, einem inneren Drange folgend, in den Kriegsberichtler-Kompanien der Luftwaffe, des Heeres und der Marine. Nach einer harten soldatischen Schule gehen sie an die Front. Von einem militärischen Ausbildungszentrum für Kriegsberichtler, die erstmalig auf deutschen Fliegerhorsten zu zehntausenden Bordgeschützen geschult wurden, soll hier berichtet werden.

Bei Windstärke 7-8, grimmiger Kälte und trotzdem lebhaftem Flugbetrieb trafen die Männer auf einem Hofe an der deutschen Ostfront ein. Ein harter Dienst! Lassen wir einen Kriegsberichtler selbst über seine Ausbildung und Erlebnisse draußen an Deutschlands Küste erzählen:

**Mit Exerzieren fängt es an**

Dank unserer Ausbildungsleiter, den Gruppenoffizieren für die einzelnen Waffensparten, einem Feldwebel und unserem „Waffenmischer“ — wie der Oberfeldwebel genannt wurde, der das Flieger-MG, wie seine Westentasche nennt — kamen wir Schritt für Schritt dem Ziel näher: Bordgeschützen zu werden! Mit Exerzieren, „Fliegerbedienung“ und Geländebekanntnis fing es an, bis wir endlich eines Tages in der vollgepackten Fliegerkombi auf dem Erd-MG-Stand schlafen durften.

Nun war es soweit! Wir lernten den Dienst der fliegenden Besatzungen in den Horst- und Schülterkompanien, hörten und



Am 2. März 1940 wurde das Los Nr. 185 241 mit 300000.— RM gezogen.

**Mit 30000.— RM wurde hier beduht belohnt!**

Schon seit vielen Jahren spielte fixer S. sein Los. Oft genug hat Frau S. gelacht: „Du gewinnst ja doch nie etwas!“ Aber er blieb standhaft und jetzt kann er lachen. Er hat einen schönen Vollen Geld gewonnen. Welche Überraschung für seine Frau — welch herrliches Gefühl, daß die Zukunft gesichert ist und alle Pläne sich verwirklichen lassen. Auch Sie können das gleiche Glück haben; auch während des Krieges geht die Deutsche Reichs-Lotterie, die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt, unverändert weiter. Am 26. April 1940 beginnt die Ziehung der neuen Lotterie. Erneuern Sie Ihr Los oder kaufen Sie rechtzeitig ein neues! Ein Achtellos nur 3.— RM je Klasse!

**Deutsche Reichs-Lotterie**

**Größte Gewinn: 3 Millionen Reichsmark**  
2 Millionen Reichsmark  
1 Million Reichsmark  
3 zu 500000 RM | 3 zu 200000 RM  
3 zu 300000 RM | 6 zu 100000 RM



sehen von der verantwortungsvollen Arbeit des Bodenpersonals, den Bordmonteuren, Tankwarten, Waffenwarten usw. Zehn Stunden und mehr laufen die Motoren im Fernflug über weite Wasserflächen; wie sorgfältig müssen da die Bordmonteure arbeiten, wie verantwortungsbewußt die Fallschirme gelegt und die Sicherheitsbestimmungen für das Flugzeug und das fliegende Personal überprüft werden! Man muß einmal dabei gewesen sein!

Können ist Voraussetzung

Beiseitig und interessant war der Navigationsunterricht fern von der Heimat, als Anhaltspunkte nur das Wasser und die Instrumente, muß der Standort des Flugzeuges nach Instrumenten und Funkmeldungen festgestellt werden. In alle Fachgebiete, Funkverkehr, Flugsicherung, Flaggensignale und Wasserwartung, stecken wir unsere Nase hinein, denn als Kriegsberichterstatter muß man diese elementaren Dinge immer sicherer beherrschen. Flugzeugführer sind heilhörig, und sie merken es auch sehr schnell, wenn Laien über Feindflüge berichten. Aufschließen verlangt viel Übung — eine Vorübung dazu ist das Tontaubenschießen, das Treffen bewegter Ziele. Mit der Jagdflinte, eng in die Schulter eingezogen, standen wir tagelang auf den Schießständen und mühten uns ab, die hoch oben schwirrenden Tontauben zu treffen.

Groß war die Freude, als das Luftschießen begann. Wenn macht es auch keinen Spaß, aus der fliegenden Maschine die Erdkugel mit Geschossgarben zu durchlöchern. „Hast du deine Bedingung erfüllt, hast genügend Treffer auf der Scheibe?“ rufen nach dem Wässern die ungewissen Fragen, und manche flüchtige „Fliegerbier“ setzten wir uns gegenseitig als erste und zweite Preise aus.

Keiner möchte diese gründliche Schule missen, die ihn u. a. auch mit den Aufgaben der Luftwaffe über See vertraut machte. Beim Luftkrieg, den wir des Öfteren während dieses Lehrganges als „praktische Einlagen“ miterlebten, hat unsere Luftwaffe ihre Feuerprobe bestanden und ihre Schlagkraft bewiesen.

Sie müssen sich zu schlagen!

Auf dem Horst erlebten wir die Do 18, das formschöne, vielfach bewährte deutsche Flugboot, das harte Proben seiner Leistungsfähigkeit hinter sich hat. Zugleich waren wir aber auch Augenzeugen jener manövermäßigen Angriffe, die allen Euentualitäten entsprechen. Als Bordbesatzung draußen wir in den in Spanien erprobten Flugzeugen über den Horst, griffen im Tiefstflug an, jeden die Übungsbomben — aus der „Bombenbäckerei“ — flüchtig auf das Wasser aufschlagen.

Was sich da beim Bombenwurf über See abspielte, war harmlos. Aber was wir in Polen erlebten, und jetzt wieder über der Nordsee, zeigt, daß unsere Flieger im Kampf mit der gleichen Grabschärfe vorzugehen wissen, wie das in jenen zahlreichen Friedensübungen geschah.

Zum Abschluß des Lehrganges bekräftigte der Kommandeur, daß die Kriegsberichter nicht nur die Feder, sondern auch das Flieger-MW zu handhaben verstehen. „Sie haben mit der besten Ergebnisse erzielt, und ich habe die feste Überzeugung, daß Sie sich ebenbürtig vor dem Feind zu schlagen wissen.“

Und sie wußten sich zu schlagen. Groß ist bereits die Zahl ihrer Englandflüge. Die Männer von der kriegertischen Feder siebten ständig darauf, aufs neue mit deutschen Kampffluggesellschaften gegen den Feind zu fliegen, damit die Heimat aus ihren Berichten erlöst und erfüllt, wie tapfer Deutschlands Söhne sind.

Der Kämpfer berichtet

Von vielen Feindflügen gegen England aber, an denen unsere Kriegsberichter teilnehmen, hört das deutsche Volk heute tagtäglich, besonders aber dann, wenn England mehr noch als bisher die Schlagkraft unserer Luftwaffe zu spüren bekommt. Unter dem bekannten Zeichen „FK“ horcht dann die Welt auf, wenn aus zahlreichen Berichten, die vielfach mit Blut erkauft sind, das Erlebnis flimmert, wie der deutsche Kämpfer jeder Gefahr

troht und den Ruhm der jungen kampferprobten deutschen Luftwaffe weiter festigt.

Eine fliegerische Tat

Bermittles Flugzeug zurückgeführt — 6000-Tonnen-Schiff versenkt

(B.K.) In dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht wurde am Donnerstag als neuer großer Erfolg unserer Luftwaffe die Versenkung von neun Schiffen mit etwa 42 000 Tonnen aus einem Geleitflug gemeldet. Nur ein einziges Flugzeug wurde vermisst. Dieses Flugzeug ist trotz schwerer Beschädigung an die deutsche Küste zurückgeführt und konnte die Versenkung eines weiteren Dampfers aus dem Geleitflug mit 6000 Tonnen melden.

Seit flogen die Männer der Flugzeugabteilung in einem Zügelgerüst, der eine mit durchschossener Röhre, der andere mit durchschossener Stiefel, und erzählten:

Gegen 19 Uhr sahen wir in der Höhe von Scapa Flow einen großen Geleitflug, gesichert von einigen Kreuzern und Torpedobooten. Ein fetter Brocken. Wir flogen den Gleitflug an.

Auch die Zähne leben durch Arbeit. Gründliches Kaue ist deshalb ebenso wichtig wie die tägliche Zahnpflege.

CHLORODONT

Vie rechts außen fahrenden Schiffe sind abprachegemäß für uns „televisiert“. Der erste ist nur ein kleiner Bott, der zweite schon besser, aber der dritte ein ganz großer Brocken. Auf ihn! Der Beobachter zieht am Bombenabzug. Zwei Bomben saulen in die Tiefe, schlagen Steuerbord und Backbord auf dem Schiff ein, und ein Blick überzeugt uns — es genügt.

Plötzlich klidert und knattert es in der ganzen Röhre. Der Tommy! Einer links, einer rechts und zwei von hinten. Alle Röhre der Spitfire-Maschinen feuern. Heberall knistert und splittert es. Wir haben hinterher eine Anzahl von Einschlägen festgestellt. Auch ein Beweis für die Güte unserer Flugzeuge. Da aber dachten wir, jetzt bloß raus.

Die einzige Möglichkeit einer Rettung ist die Wolkendecke. 300 Meter höher. Steil zieht der Flugzeugführer die Maschine hoch. Der Bordwacht, der das Heilmittelsgewehr bedient, sinkt vornüber, Kopf schief. Bordwart und Beobachter bemühen sich, ihn aus seinem Sitz zu ziehen, um das MW wieder befehlen zu können. Gerade ist die Wolke erreicht. Mit verbissenem Gesicht harret der Flugzeugführer auf das Kühlwasserthermometer des rechten Motors: 120 Grad! Wahrscheinlich ist das Kühlwasser durch Treffer ausgelaufen. Noch einige Sekunden, dann leuchtet der Motor still. Wir leben uns humm an. Die Maschine „schmiert“ ab und nähert sich mit größter Geschwindigkeit dem Meer.

Dem Tommy entkommen

In letzter Sekunde gelingt es noch, die Maschine abzufangen. Gerade noch 80 Meter über dem Meer. Was tun? Ausweichen? Kommt nicht in Frage! Lieber mit der Röhre ablaufen als zum Tommy! schreit der Feldwebel. Nun merkt der Flugzeugführer, daß auch das Seitenfeuer klemmt. Mit der Kraft seines ganzen Körpers stemmt er beide Füße gegen das Pedal des Seitensteuers. Der Tommy ist verschwunden.

Aber kommen wir so noch weiter? Es muß gehen. Reicht der

Brennstoff? Die Brennstoffleitung eines Reservoirs ist durchschossen. Zwei andere Tanks sind noch heil. Aber die Brennstoffpumpe ist ausgefallen. Die Handpumpe wird probiert — zieht nicht, wird immer wieder probiert, auf einmal: Hurra! rufen wir, als wären wir gerettet.

Der rechte Motor arbeitet wieder auf höchster Tourenzahl. Wird er aushalten? Alles Entbehrliche, darunter Maschinen-gewehre und Munition, wird über Bord geworfen. Nun ver-zinnen die Minuten wie eine Ewigkeit. Kommen wir auch nach Deutschland? Haben wir den richtigen Kurs? Der größte Teil der Instrumente, darunter auch der Kompaß, ist ausgefallen. Mit einem Rotkompaß muß weitergesteuert werden. Die Uhr zeigt schon 20 Uhr. Die Beine des Flugzeugführers sind durch die Überanstrengung verkrampft. „Es geht kaum mehr“, sagt er, „es muß aber gehen!“ Einer dreht eine elektrische Litze zu einer Schnur zusammen und zieht damit am Seitensteuer. Ein anderes Licht nach einer Erfrischung, einer Thermosflasche mit Milch zerhacken. Wieder rechnet der Bordwart auf seinem Block, ob der Brennstoff reicht.

Landung im Watt

Um 23 Uhr mühten wir an die deutsche Küste kommen. Es ist bereits 23.15 Uhr. Immer noch keine Küste, kein Licht, nichts im Sicht. Eine viertel, eine halbe Stunde vergeht, immer noch nichts. Da leuchten Scheinwerfer auf, und jetzt erkennen wir Helgoland, ja, wirklich Helgoland. Erkennungssignale geschossen und wer-tet an Küste. Sollen wir landen? Der Brennstoff geht zu Ende. Höher können wir nicht mehr fliegen, und mit unseren 80 Meter Höhe können wir nicht landeinwärts. Wenn wir nur das Watt erkennen könnten, dann mühten wir es eben riskieren.

Ein Küstenscheinwerfer blendet auf. Erkennungssignal und Rotkompaß hinterher. Mit letzter Anstrengung wird dem Seiten-steuer eine riesengroße Schleife abgetrotzt. Der Scheinwerfer-führer hat begriffen und rettet uns damit das Leben. Breit strahlt er das Watt vor dem Flugzeug, mit seinem Strahl vor-auslaufend, an 20 Meter Höhe, und jetzt, jetzt wünscht sich jeder Hals- und Beinbruch: Hinein ins Watt. Einen tollen Schlag hat es gegeben, aber wir liegen mit der Maschine still — und wir sind auch still. Dann holen wir tief Atem. Nur der Flug-zeugführer rührt sich nicht. Stodstief und schwer klettert wir aus der Maschine und holen den erschöpften und bewußtlosen Kom-mandanten heraus. Fertig? Nein. Mit herbeigeleiteten Mannschaften bergen wir bis zum Morgen grauen die brave Maschine. Dann melden wir: „Geleitflug angegriffen, Schiff mit 6000 bis 7000 Tonnen versenkt!“

Jans Dietrich

Todesstrafe wegen Anstiftung zum Mord. Vor dem Tod-licher Sondergericht hatte sich die 36 Jahre alte Helene Glagynka aus Wola Jaradzynski (Kreis Vals) wegen An-stiftung zum Mord an einer deutschen Einwohnerin des gleichen Dorfes zu verantworten. Als die deutsche Bauers-frau Lydia Ebert im September vorigen Jahres mit ihrem Söhnchen übers Feld ging, hatte die Glagynka einen mit einem Gewehr bewaffneten polnischen Zivilisten aufgefor-dert, diese „Hitlerin“ zu erschließen. Lydia Ebert, deren Mann als Ortsobmann der Jungpolnischen Partei vor den Polen hatte flüchten müssen, wurde von dem Polen durch mehrere Schüsse niedergestreckt. Da die Schuld der Glagynka klar erwiesen war, kam das Sondergericht zu dem einzig möglichen Urteil: die Todesstrafe.

Yonandischer Fischdampfer untergegangen. Der hollän-dische Fischdampfer „Protinus“ ist, wie aus Amuden be-richtet wird, auf eine Mine gelaufen und untergegangen. Acht Mann der Besatzung retteten sich auf ein Floß und wurden von einem englischen Kriegsfahrzeug übernommen. Drei Besatzungsmitglieder werden vermisst.

Einer von Langemarch

Von Felig Neumann

41. Fortsetzung

Im allgemeinen hatten die Kerze jede Störung ver-boten, nur in Ausnahmefällen war eine Plauder Viertel-stunde erlaubt. Die Tür öffnete sich und herein schlüpfte, einen roten Blumenstrauß in den Händen, die kleine Cor-dula Wohlen.

Sie wußte von allem, was sich zugetragen, und es hielt sie nicht länger in Varin.

Heinrichs und Sophies Schicksal hatte ihr empfindliches Gemüt so erschüttert, daß sie nach Berlin reiste.

Nun leate sie die Blumen mit feuchten Augen, aber er-zwungenem Lächeln auf dem Bette nieder und schlang die Arme um Frau Viersch.

„Alles Gute für die Zukunft! Gott segne euch und befehle euch Glück.“

Sophie flüsterte ergriffen: „Ich habe es nicht gewollt, daß wir getraut würden, aber er hat es getan! Ja — er wollte es nicht anders!“

Und sie läßen beieinander und sprachen nur von ihm, von ihm!

Ihre Augen glänzten. Zweimal mußte die Schwester mahnen, bis Cordula das Krankenzimmer verließ.

Der stellvertretende Direktor der Stella hatte am Tage nach dem Unfall sofort eine Versammlung der leitenden Herren einberufen, von der Viersch-Ratt zunächst nichts erfuhr.

Man wollte den unglücklichen Mann mit dieser pein-lichen Angelegenheit nicht behelligen, so sagte man einfach über seinen Kopf weg die Beschlüsse.

Anwesend waren vierzehn leitende Beamte der Stella und Iduna, die einstimmig erklärten, daß der Kontrakt mit Gaby Parghan sofort zu lösen sei und ihr das Betreten des Geländes der Filmgesellschaft ein für allemal verboten werde. Für die wenigen, schon gedrehten Szenen mit der Künstlerin sollte eine neue Darstellerin engagiert werden.

Die Untersuchung, die nun in Händen des Gerichtes lag, war zwar noch nicht abgeschlossen, es stand aber durch zahl-reiche Augenzeugen fest, daß die Parghan zum mindesten mit verdrehtem Leichtsin gebandelt hatte, als sie im achtzig-Kilometer-Tempo durch die Verbindungsstraße des

Filmgeländes raste. Am belastendsten aber war, daß Gaby zunächst langsam gefahren war und erst fünfzig Meter von Fräulein Liegnitz entfernt Vollgas gegeben hatte.

In Berlin erregte das Vorkommnis ungeheures Auf-sehen.

Unfälle trauriger Art war man gewöhnt, hier aber schufen die Begleitumstände ein so merkwürdiges Bild, daß allen Gerüchten Tür und Tor geöffnet war.

Gaby Parghan hielt es für angebracht, zunächst ihre Wohnung nicht zu verlassen, sofern sie nicht zu den Verneh-mungen vor Gericht erscheinen mußte.

Auch empfing sie keine Besucher mehr.

Sie spürte, daß ihre Rolle in Berlin ausgespielt war! Als Ende Februar Frau Viersch-Ratt aus dem Kranken-haus Tempelhof mit größter Vorsicht in ihr Heim trans-portiert wurde, fand sie ein kleines Paradies vor.

Die sechs Zimmer der unteren Etage waren mit dem Schönsten ausgestattet, was Frau Liegnitz, Frau Ratt und Heinrich nur immer in Berlin erstehen konnten.

Die große Glasveranda mit der für ein Ruhebett her-gerichteten traumlichen Ecke war in einen Wintergarten mit verschwenderischer Pracht umgewandelt worden.

Hier hatte der graue Winter draußen keine Heimstatt, hier duftete und blühte es zu allen Jahreszeiten.

Man trug die Kranke durch alle Räume und zeigte ihr jeden Winkel.

Sie hielt die Hände gefaltet und vermochte nicht zu sprechen, so ergriffen war sie.

Und dann kam jene Zeit, in der Heini Ratt seiner tran-ken Frau an Liebe und Aufopferung schenkte, was nur ein Mensch geben konnte. Trug er doch das unheimliche Gefühl mit sich herum, daß er einen Teil der Schuld trage an dem entsetzlichen Unglücksfall.

Der Frühling ging vorüber und der Sommer kam. Sophies Kräfte nahmen sichtlich ab, aber ihre Stimmung blieb unter Heinrichs rührender Obhut froh und zuver-sichtlich.

Eine Krankenschwester, die wahrlich ihrem Namen Ehre machte, betreute Frau Viersch vom Morgen bis zum Abend. Sie las ihr vor oder plauderte mit ihr, bis Heinrich von seiner Tagesarbeit zurückkehrte.

fernüberfüllten Himmel glitten vorüber wie ein irdischer Traum.

Wußte Sophie um ihr Schicksal? Beide vermieden es ängstlich, von Krankheit und Schmerzen zu sprechen. Nur Heiteres und Schönes und ihre Erinnerungen bildeten das Thema ihrer gemeinschaftlichen Stunden.

An einem Juliabend schlief Sophie Viersch nach einem kurzen Anfall von Herzschwäche hinüber ins Jenseits. Ihr letzter Blick, ihr letzter Händedruck galten i h m.

Selten nahm ein Mensch in solchem Frieden Abschied. Ihr war bei allem Unglück das Glück zuteil geworden, daß sie sich durch die Liebe ihres Mannes ihres Siechtums kaum bewußt geworden war.

12. Kapitel

Hollywood! Die bunte Stätte der Erfolge und Nieder-lagen, dieses Gemisch aus Erstem und Bizarrem!

Als Heinrich Viersch seine junge Frau zu Grabe getra-gen hatte, begann er seine Beziehungen zum Konzern der Stella und Iduna zu lösen.

Fast mit Gewalt wollte man ihn halten, aber Heinrich strebte fort von Berlin, fort aus der Umgebung, die nur schmerzliche Erinnerungen weckte und ihn nicht zur Ruhe und Wiedergenesung kommen ließ.

Ein anderer Erdteil, andere Menschen, andere Verhält-nisse, das brauchte er.

Und bald nach dem Tode Sophies unterzeichnete er den Vertrag, der ihn auf ein Jahr nach Hollywood verpflichtete.

Der Mutter engagierte er eine Gesellschaftsdame, so daß sie nicht allein blieb.

Ende September trat er seine Reise über den Ocean an, ein in sich gefehrter, ernster Mann, der weit über sein Alter hinaus gereift war.

Mit bewundernswertem Geschick verstand er es, sich den Verhältnissen drüben anzupassen.

Für zwei große Filme war er verpflichtet worden, dann stand es ihm frei, nach Deutschland zurückzukehren, wenn er nicht den Vertrag verlängern wollte.

„Das blaue Diadem“ hatte in Amerika mächtig ein-geschlagen und brachte der Stella und Iduna erhebliche Mittel. Aber Viersch-Ratt war nicht zu bewegen, sich den Film drüben noch einmal anzuschauen. Die Parghan spielen und lächeln zu sehen — nein, das ertrug er nicht. Das konnte er seinen Retoren nicht zumuten.

(Fortsetzung folgt.)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 27. März 1940.

## Selbde ruft die Jugend zum Landdienst!

Reichsarbeitsminister Selbde hat an die deutsche Jugend einen Aufruf für den Landdienst der HJ. erlassen. Wenn es einstmals nicht Raum genug gab auf dem Lande für die zweiten und dritten Söhne des Bauern, so sind dem Landvolk im nationalsozialistischen Deutschland so viel neue und große Aufgaben gestellt worden, daß Hunderttausende von deutschen Menschen in landwirtschaftlichen Berufen jetzt wieder Bauernarbeit sowie die Möglichkeit zu beruflichem Aufstieg und zur Siedlung auf eigener Scholle geboten werden können. Der Landdienst der HJ. hat es sich deshalb zum Ziele gesetzt, deutsche Jungen und Mädchen zur Arbeit an der deutschen Scholle zurückzuführen. Durch die Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Reichsnährstandes in den Angehörigen des Landdienstes der Jugend zu allen landwirtschaftlichen Berufen und durch ein besonderes Abkommen mit dem Reichsführer HJ. auch der Weg zum Beruf des selbständigen Wehrbauern in den neuen Ostgebieten geöffnet worden. Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen, so heißt der Aufruf, soll diesen Ruf hören. Der Ruf des Landdienstes der HJ. ist der Ruf der deutschen Scholle.

## Zum 1. April neuer Eisenbahnfahrplan

Nachdem durch Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung mit Wirkung vom 1. April 1940 ab die Sommerzeit in Großdeutschland mit Vorleistung der Uhr um eine Stunde eingeführt wird, ist eine Fahrplanänderung notwendig, und zwar von durchschnittlich 20 v. H. Hierzu wird in der Reichsbahnbeamtenzeitung folgendes mitgeteilt: Es wird großer Wert darauf gelegt, die Zugverbindungen mit dem neutralen Ausland im Reise- und Güterzugverkehr aufrechtzuerhalten. Die Züge werden sonst eine Stunde zu früh ankommen und unnötigen Aufenthalt erleiden. In der Gegenrichtung würden die Abfahrtszeiten eine Stunde zu früh liegen, die Züge würden also mit einer Stunde Verspätung abfahren und somit das eng zusammenhängende Gesamtfahrplan in Unordnung bringen. Aus diesem Grunde muß zum 1. April ein neuer Fahrplan aufgestellt werden, der die wichtigsten Auslandsverbindungen nicht ändert und andererseits den innerdeutschen Verhältnissen der Sommerzeit, dem früheren Arbeitsbeginn usw. Rechnung trägt. Bei dem Übergang von der Normalzeit auf die Sommerzeit wird für jeden einzelnen in den Zeitwechsel fallenden Zug festgelegt, in welchem Plan er zu fahren hat. Der nächste Fahrplanwechsel wird dann am Ende der Sommerzeit erfolgen müssen.

— **Reichsbürgern zur Vermehrung der Ziegenhaltung.** Um eine Vermehrung und weitgehende Leistungssteigerung der Ziegenhaltung und damit die Vermehrung von bisher unermehrten Futterstoffen zu erreichen, werden zum Anlauf von weiblichen Ziegenlämmern anerkannter Rassen nunmehr vom Reich Anlaufbeihilfen gewährt. Der Reichsnährungsminister hat entsprechende Richtlinien erlassen. Die Anträge auf Bewilligung der Anlaufbeihilfen sind unter Vorlage der Verkaufsbescheinigung, aus der das Geburtsdatum des Tieres hervorgeht, vom Käufer bei den durch die Landesbauernschaft zu bestimmenden Stellen einzureichen.

— **Kaufverbot in den Wäldern!** Jeder Volksgenosse, der es mit seinen Pflichten ernst nimmt, wird im Kriege besonders das Kaufverbot im Walde beachten. Ein leichtsinniges Uebersehen dieser Vorschrift kann große Mengen dieses für uns so wertvollen Rohstoffes vernichten. Jeder muß sich dadurch eines Vergehens am deutschen Volksermögen schuldig, das mit den härtesten Strafen belegt wird.

Die Bibel, die unsere ABC-Schützen mit so großer Ungeduld erwarten, erscheint, wie vom Verlag mitgeteilt wird, erst Anfang April.

**AdF-Wandern.** In stattlicher Zahl zogen die Altensteiger AdF-Wandere am Ostermontag hinaus in die sonnigen Kluren übers Turmfeld, Jiegethütte, Deimähle auf den Kapf. Wie unterwegs, so wurde auch hier wieder mit Hilfe der Herntöhre die Gegend betrachtet und mancher konnte dabei seine heimatkundlichen Kenntnisse erweitern. In Egenhausen mundeten Speise und Trank vorzüglich und die Stimmung war den ganzen Mittag harmonisch und recht fröhlich, so daß sich die Teilnehmer schon wieder auf die nächste Wanderung freuen.

**Egenhausen, 26. März.** (Filmvorführung.) Am Ostermontag wurde hier im „Döhlen“ von der Gaufilmstelle der Tonfilm „Der Edelweiskönig“, nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer, in zwei Vorstellungen gegeben. Die Vorführungen waren sehr gut besucht. Besonders abends war der Saal bis zum letzten Platz besetzt. Das dramatische Geschehen und die wichtigsten und erhabenen Hochgebirgslandschaften des Films hielten die Zuschauer in Spannung und hinterließen einen nachhaltigen Eindruck.

**Stuttgart.** (Nordlicht.) Zweimal wurde am nördlichen Himmel am Ostermontag abend, und zwar das erste Mal gegen 19.30 Uhr, das zweite Mal gegen 22.15 Uhr, ein Nordlicht beobachtet. Man unterschied, besonders beim zweiten Mal, tiefer Strahlen, die sich zu einer Art roten Wolke verdichteten. Das Nordlicht konnte auch in Oberbayern und in Allgäu fast eine halbe Stunde lang an verschiedenen Orten festgestellt werden.

**Neutlingen.** (Toti aufgefunden.) Eine 57 Jahre alte Frau wurde dieser Tage am Herd sitzend tot aufgefunden. Die Umstände lassen darauf schließen, daß die Frau während des Kochens von einem Unwohlsein befallen wurde, währenddessen der Inhalt des Kochtopfs überlief und die Flamme erlosch, so daß die Frau einer Gasvergiftung erlag.

**Schwab. Gmünd.** (Brand.) In der Laubstummelnstalt von St. Josef brach am Abend des Karfreitag ein Dachstuhlbrand aus, weil ein schwächlicher Miegling einen glühenden Zigarettenrest auf den Fußboden geworfen hatte. Die Feuerwehr gebot dem Brand Einhalt, ehe größerer Schaden entstanden war.

**Tuttlingen.** (Waldbrandgefahr.) Ein kleinerer Waldbrand entstand am Karfreitag im Staatswald „Hardt“. Da nur der Bodenbewuchs abbrannte, blieb der an der Brandstelle befindliche Forstbestand erhalten. Die Bediensteten Tuttlingens konnten nach Vernichtung der restlichen Glut wieder abrücken. Wie die Ermittlungen ergaben, wurde der Brand durch einen weggeworfenen Zigaretten- oder Zigarettenstummel verursacht.

**Zürich.** (Aus Raubjagd.) Ein aus recht seltsamen Motiven heraus verübter Diebstahl führte eine 60 Jahre alte Frau vor die Schranken des Gerichts. Da sie mit einer Zimmernachbarin auf höchstem Fuß stand und wußte, daß diese bald heiraten wolle, kam sie aus Raubjagd auf die ausgefallene Idee, die Hochzeit zu vereiteln. Sie drang in Abwesenheit der Nachbarin in deren Zimmer ein und nahm die Heiratspapiere und verbrannte sie. Nun erhielt sie vier Monate Gefängnis.

**Sottmadingen.** (Kind ohne Aufsicht.) Das bei seinen Greueln weitende zweijährige Enkelkind entfernte sich in einem unbewachten Augenblick. Am anderen Tage wurde das Kind in dem Niederbach, der in der Nähe der großherzoglichen Wohnung vorbeizieht, ertrunken aufgefunden.

**Karlsruhe.** (Anzahlungschwinder.) Der 28 Jahre alte Max Wähle aus Zurzach wurde am 20. März festgenommen. Seit Januar ist er im Land umhergezogen und hat Bestellungen auf Wein gemacht. Er ließ sich Anzahlungen geben, lieferte aber

nichts. Die Bestellscheine unterschrieb er mit falschem Namen. Geschädigte werden gebeten, umgehend Anzeige bei der Polizei oder Kriminalpolizeistelle Karlsruhe zu erstatten.

**Pforzheim.** (Berurteilter Einbrecher.) Am November v. J. hatte der 35jährige verheiratete Alfred Alt von hier aus dem Büffet einer fremden Wohnung, die er gewaltsam geöffnet hatte, echten Goldschmuck im Werte von 5—6000 RM. gestohlen. Das Diebesgut verkaufte er an bekannte Händler für 500 RM. und ließete sich mit einem Teil dieses Erlöses neu ein. Bei seiner Festnahme wurden ihm noch etwa 300 RM. abgenommen. Wegen dieses Diebstahls erkannte das Amtsgericht auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

**Wessogenim (Bergstraße).** (Uns Schaulenker verfehlt.) Bei der Begegnung dreier Kraftwagen vor der Mittelbrücke geriet der eine ausweglos auf den Bürgersteig und drückte zwei junge Mädchen durch eine Schaulenkerfelle in die Klatsche hinein. Beinahe hätte er noch vier Männer überfahren. Diese hoben den Wagen sogleich aus dem Fenster heraus, damit die Mädchen frei wurden und — weil verletzt — ins Krankenhaus geschafft werden konnten.

## ABC-Schützen rücken an

Der Jahrgang 1934 rückt jetzt zum ersten Mal in die Schulen. Aus kleinen Kindern werden ABC-Schützen. Zum ersten Mal tritt der Begriff der Pflicht und der Pflichterfüllung an sie heran zum ersten Mal ergeht das Gebot nicht von elterlicher Seite sondern es ist der Staat, dem die Sechsjährigen gegenüberstehen. Die Schule ist der Staat und es ist ein Geschenk, ein großes und wichtiges Geschenk, das allen kleinen Deutschen damit gemacht wird. Denn die Schulpflicht schuf erst die Voraussetzung für den überragenden Stand der Allgemeinbildung, den das Deutsche Reich heute aufweist. Kein Volk Europas kann sich damit messen. Und den Sechsjährigen wird der Anfang leicht gemacht. Freundschaft treten ihnen Lehrer und Lehrerinnen entgegen. Man lernt sich ein wenig kennen und man vernimmt, wie die Schulstunden liegen. Den eigentlichen Stundenplan hört man erst später. Die Zuckerküsten müssen diesmal leider wegfallen, denn wir leben im Kriege. Und es werden deshalb auch längst nicht so viel Wäter sein, die diesmal ihren Sprößling begleiten können, denn sie stehen größtenteils im Felde. Aber in Gedanken sind sie an die im Tage sicherlich alle bei ihrem Buben und Mädchen, die jetzt zum ersten Mal in die Schule gehen.

Es ist der erste Schulbeginn im Kriege, und die Kleinen, die an der Reihe sind, sollen später einmal sagen können, daß das Reich auch im Kriege keine Anstrengung gescheut hat, um seinen Schulbetrieb ungehindert und ohne Einschränkungen weiterzuführen. Denn hier in der Schule wird der Grundstein für die Erziehung zum Deutschen gelegt, der Anteil der Schule an nationaler Erziehungswert ist gewaltig. Drei Faktoren sind es, die dann später zusammenwirken haben, damit aus jedem Schulkind ein nützliches Glied der Nation werde: Elternhaus, Schule und HJ. Alle drei sind unerlässlich, alle drei ergänzen sich und alle drei aufeinander angewiesen.

## Belehrung der Kinder für die Metallspende

Es hat sich herausgestellt, daß in vielen Familien, in denen der Wunsch besteht, dem Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring zur Ablieferung entbehrlicher Metalle Folge zu leisten, niemand die genaueren Kenntnisse besitzt, die zur Ablieferung ausgearbeiteten Metalle von anderen zu unterscheiden. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wünscht, daß die Schule hier durch eine sofortige Belehrung der Kinder helfend eingreift und so ihren Teil dazu beiträgt, die dem Führer zum Geburtstag wünschenswerte Gabe in ihrem Wert zu erhöhen.

**Gestorben.**  
Herzenberg: Paula Müller geb. Guntner, 62 J. a.  
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laut in Altensteig. Vert.: Ludwig Paul. Druck und Verlag: Buchdruckerei Laut, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

## Deutsche Volksschule Altensteig-Stadt

- 1) Die Einführung der Schulanfänger findet am **Donnerstag, den 28. März, vormittags 10 Uhr** im mittleren Schulhaus statt.
- 2) Am gleichen Tage beginnt auch wieder der Unterricht an der hauswirtschaftlichen Berufsschule und zwar vorläufig in folgender Ordnung:  
Donnerstag, 28. März, 8 Uhr, Jahrgang II von Altensteig-Stadt,  
Freitag, den 29. März, 8 Uhr, Jahrgang II von A. Dorf, Berned, Ueberberg,  
Montag, 1. April, 7 Uhr, Jahrgang I von Altensteig-Stadt,  
Dienstag, 2. April, 7 Uhr, Jahrgang I von A. Dorf, Berned, Ueberberg.  
Von Mittwoch, 3. April ab, setzt der Unterricht in Gruppen wieder ein.  
Altensteig, 27. 3. 40. Der Schulleiter: **J e u c h t.**

## Frauenarbeitschule Altensteig Der Sommerkurs

in Kleidernähen, Wäschenähen, Flicken und Handarbeiten beginnt am **Donnerstag, 28. März, 8 Uhr.** Anmeldungen in der Schule (gegenüber dem Rathaus). **Daub.**

**Feldpost-Spiele**  
in reicher Auswahl in der **Buchhandlung Lauk**

Eine ältere, hochträgliche **Ruh** verkauft **Gottlieb Dietrich, Walddorf**

## St. Sturm 6/414

Morgen **Donnerstag, den 28. März, Abenddienst 20.00** „Gr. Baum“ Altensteig. Sämtl. Wehrmannschaftsunterführer treten mit an.

**Solides Mädchen**  
das in häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird zu sofort oder später in neuzeitlich eingerichteten Haushalt nach Altensteig gesucht.  
Angenehme Dauerstellung. Schriftliche Bewerbungen unter **D. M. 100** an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Zuverlässige, kinderlebe **Hausgehilfin**  
zum 1. Mai oder 1. Juni von schwäbischer Familie für kl. Einfamilienhaushalt in schöner Vorortlage Berlins gesucht.  
Familien-Anschluß bei sonstigen guten Bedingungen wird geboten.  
Näheres durch Frau **Else Rufgag, Altensteig, Schillerstraße 367**

**Alles für die Schule**  
finden Sie in der **Buchhandlung Lauk**

Suche sofort ein ehrliches, fleißiges **Mädchen**  
für Haus und Wirtschaft  
Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Ein 9 Monate altes **Rind**  
verkauft  
Wer? sagt die Geschäftsstelle

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Jakob Theurer**  
**Lydia Theurer**  
geb. Kempf  
Ueberberg Ostern 1940

Altensteig **Dankfagung**  
Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme während der Krankheit und Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir innigsten Dank  
**Familie Flaig**

